

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oeftrich 6, in Eltoile 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oeftrich (Otto Stimmer),
Marktstraße 2 und Eltoile (H. Joditz), Ode-Guttenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 84 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Rheinisches Sonntagsblatt“,
Jahresheft: „Wiesbaden-Winter- und Sommer-Verzeichnis“,
Einmal jährlich: „Wiesbaden-Winter- und Sommer-Verzeichnis“,
Einmal jährlich: „Wiesbaden-Winter- und Sommer-Verzeichnis“.

Montag
12
April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für ausserordentliche Anzeigen 25 Pfg., Restbetrag 1 Pfg.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gemacht.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Seuche

Verantwortlich: Herr Seuche und Herr Seuche, Dr. phil. Franz Seuche, für den anderen
Verantwortlichen: Herr Seuche und Herr Seuche, Dr. phil. Franz Seuche, für den anderen
H. J. Seuche, Herr Seuche und Herr Seuche, Dr. phil. Franz Seuche, für den anderen

33. Jahrgang.

Schwere Verluste unserer Feinde

Aus Paris

Von Abraham a Santa Clara.

Ich hatte neulich den Vorzug, mit einem sehr deutschfreund-
lich gestimmten Amerikaner, der geradewegs aus Paris kam, mich
längere Zeit eingehend zu unterhalten, diese Unterhaltung war
ungemein aufklärend, ja belehrend für mich. Ich habe nie zu
der Schar der guten Menschen und schlechten Musikanten gehört,
die sich der schönen Einbildung hingaben, da wir Frankreich
nicht hoffen, hoffe man uns auch nicht an der Seine, und wir
könnten, wenn einmal Frieden im Land herrscht, wie Don
Juan zu Berlin, zur schönen Marianne sagen: „Reich' mir die
Dand mein Leben.“ Wir hätten Frankreich, falls es Vernunft an-
genommen haben würde, und viele Optimisten bei uns meinten,
daß es dieses tun werde, ganz gewiß einen sehr annehmbareren
Frieden gewährt. Aber, wie ich es stets vorausgesehen hatte,
bei meiner ziemlich guten Kenntnis des französischen Charakters,
der das lag darin im Wesentlichen, daß in Frankreich die Stimme der
Leidenschaft die der Vernunft tausendfach überwiegt. Für eine
hohle patriotisch klingende Phrase opfert der tapferste Gallier Gut
und Blut, und glaubt heroisch zu handeln, wenn er nur einseitig
handelt.

Ich war also auf manches Erstaunliche vorbereitet, daß
mir mein Freund von jenseits des großen Teiches berichtet, werbe,
aber meine kühnsten und ausschweifendsten Erwartungen wurden
durch das bei weitem noch übertroffen, was er zu erzählen
hatte. Er sagte zu mir: „Gibt Euch niemals der sehr leicht-
sinnigen und durch nichts zu rechtfertigenden Illusion hin, man
werde auch zehn Jahre nach dem Krieg anders wie mit dem
ingeklimmten Haß von euch und eurem Reich reden. Dabei ist
es ganz gleichgültig, ob der Friede ein verhältnismäßig glän-
ziger oder ein sehr verlustreicher für Frankreich werden wird.
Wie der Stier ohne jeden Grund in ganz sinnloser Wut auf das
rote Tuch losstürzt, so wird es Frankreich durch mehr als ein
Menschenalter auf alles und jedes tun, was deutsch heißt. Die
Idee der Revanche, so sinnlos sie auch ist, wird nach dem Frieden
von morgen noch hundertmal üppiger ins Kraut schießen, wie nach
dem von 1871. Es gibt keine Brücke, die von euch nach Frank-
reich führt. Man macht sich in Deutschland nicht die schwächste
Vorstellung davon, wie systematisch der Fanatismus in Frankreich
gegen Deutschland ausgepeitscht ist. Die lächerlichen Grenzüber-
tritte über Schandplätzen der deutschen Armee, lächerlich für jeden,
der diese Armee kennt, sind nur ein der tausende Mittel, die
von Regierungswegen angewendet, oder zum mindesten doch wohl-
wollend geduldet hat, die benutzt wurden, um das gesamte fran-
zösische Volk in sinnlose Rache wider Deutschland zu versetzen.
Und je schlimmer die Sachen in Frankreich stehen, je verzweifelter
die Lage dort wird, um so höher schlägt die Flamme des Hasses
gegen den Sieger auf. Es gibt keine Gemeinheit, keine Nieder-
tracht, kein Verbrechen, keine Lüge, die man euch nicht nachsagt,
und auch das Äußerste, das den Stempel der Lüge offensichtlich an
der Stirn trägt, wird geglaubt. Man will sich weiter lieber be-
lägen lassen, als nicht zu hören, daß ihr der Auswurf der
Menschheit seid.“

Dabei wissen die guten Leute sehr wohl, daß sie heute nur
noch die Vasallen Englands sind, sie klucken in ihrem Herzen
und auch mit ihrem Mund auf die Briten, die ahnen, daß ihr
Handel in englische Hände übergeht und daß es mehr als zweifel-
haft ist, ob sie Calais und Boulogne, heute schon englische Städte,
jemals wieder besitzen werden; aber sagt man ihnen, „so schließt
doch mit Deutschland Frieden“, so geraten sie in den höchsten
Jorn und ihre Lippen fließen dann nur von den rohesten Be-
schimpfungen gegen unser Land. Sie sind in dem Punkt völlig
wahnwichtig und werden es bleiben.“

Wer die Stimmung der Franzosen kennen lernen will, der
muß die Boulevardpresse lesen und die Volkskarten, die Deutsch-
land verhöhnen sollen, sich betrachten. Eine Phantasie gibt sich
daran kund, die so widersprüchlich und ekelhaft schmutzig, so direkt
die Hölle ist, daß man kein Wort findet, um sie zu kennzeichnen.
Sie zeigt den ganzen französischen Jüngling gegen Deutschland,
aber sie zeigt auch, wie korrupt und defakent die grande nation
geworden ist, sie ist, was ihre Intelligenz betrifft, verfault bis
auf die Knochen. Diese schmutzigen Dokumente bilden Jorres
müssen euch belehren, daß ihr, ob ihr Frankreich gute oder
schlechte Friedensbedingungen gewährt, denn ich zweifle nicht an
eurem Erfolge, es doch für mindestens 50 Jahre zu eurem er-
bittertesten Feinde zu zählen habt. Wer etwas anderes sagt,
der will die Dinge nicht sehen, wie sie wirklich sind; danach
müßt ihr euch richten.“

Soweit mein amerikanischer Freund; ich habe seinen Worten
nichts hinzuzufügen, und wünsche ihnen nur die allerweiteste
Verbreitung, denn es gibt gar zu viele vertrauensvolle Menschen
bei uns, die sich in den Wahn wiegen, Frankreich werde in Zu-
kunft mit uns verfeindeten!

Blutopfer Frankreichs

Großes Hauptquartier, 10. April. (Amtlich).
Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Werte von Drie Grachten erhöht sich auf 5 belgische
Offiziere, 122 Mann, 5 Maschinengewehre.
In der Champagne, nördlich Beaune, räumten
unsere Truppen die am 8. April genommenen, gestern aber
durch schweres französisches Feuer zerstörten Gräben und
wießen französische Angriffe in dieser Gegend ab.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel hielten mit
gleicher Heftigkeit an. An den von den Franzosen als von
ihnen genommen gemeldeten Orten Fromevault und Guffain-
ville östlich Verdun ist bisher noch nicht gekämpft wor-
den, weil diese Orte weit vor unserer Stellung liegen.
Zwischen Orne und den Maashöhen erlitten die
Franzosen gestern eine schwere Niederlage. Alle
Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Bei der Com-
bresshöhe fielen sie an einzelnen Stellen unserer vorderen
Linien vorübergehend Fuß, wurden aber durch nützlichen
Gegenangriff teilweise wieder zurückgeworfen. Die Kämpfe
dauern an. Auch die anderen Angriffe gegen unsere Stellungen
nördlich St. Mihiel waren erfolglos. Kleinere Vorstöße auf
der Frontilly-Apprenton wurden abgewiesen. Bei
Flizey waren die Kämpfe wohl infolge der schweren Verluste
des Feindes vom 7. und 8. April weniger lebhaft. Hier
fielen zwei Maschinengewehre in unsere Hand. Auf der Front
Remenauville-Priesterwalde wurden sämtliche französische An-
griffe zurückgeschlagen. Am Westrande des Priesterwaldes
verlor der Feind endgültig auch den Teil unserer Stellung, in
den er Ende März eingebrungen war. Einen abermaligen
Versuch, Weingarten la Grande, südwestlich von Chateau-Salins,
zu entreißen, bezahlten die Franzosen mit dem Verlust
einer Kompanie, die völlig aufgerieben wurde und 2 Offi-
ziere, 101 Mann als Gefangene in unserer Hand lieg.

In den Vogesen hat sich die Lage nicht geändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Deftlich und nordöstlich Kalmarja hatten die Russen mit
ihren Angriffen keinen Erfolg. Sie wurden überall mit
schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Großes Hauptquartier, 11. April. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Yserkanal bei Poesele südlich von Drie-
Grachten nahmen wir drei von den Belgiern besetzte Ge-
höfte und machten dabei einen Offizier und 40 Mann zu Ge-
fangenen.

Bei kleinen Vorstößen gegen den Encrebach bei Albert
nahmen wir 50 Franzosen gefangen.

Im westlichen Teile der Argonnen mißglückte ein fran-
zösischer Angriff.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen erst
gestern Abend an Heftigkeit zu. Im Waldgebiete nördlich der
Combresshöhe versammelten die Franzosen starke Kräfte
zu einem neuen Versuch, unsere Höhenstellung zu nehmen. Der
Angriff kam erst heute früh zur Ausführung und scheiterte
gänzlich. Die Höhenstellung ist ganz in unserer Hand. Süd-
östlich von Flizey fand die Nacht hindurch heftiger Nahkampf
statt, der zu unseren Gunsten entschieden wurde. Bei einem
starken, aber erfolglosen französischen Angriff nördlich Flizey
hatten die Franzosen sehr schwere Verluste. In den
nördlichen Kämpfen im Priesterwalde nahmen wir dem Feinde
4 Maschinengewehre ab. Die anschließenden sehr erbitterten
Nachtgefechte blieben für uns erfolgreich.

Die sehr schweren Verluste der Franzosen in den Kämp-
fen zwischen Maas und Mosel lassen sich noch nicht annähernd
schätzen. Allein zwischen Selonje und Lamortvillewald zähl-
ten unsere Truppen 700, an einer kleinen Stelle nördlich
Regniewille über 500 französische Leichen. Wir mach-
ten 11 französische Offiziere und 804 Mann zu Gefange-
nen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Ein infolge zerstörterer Trüff abgetriebener deutscher
Fesselballon ist nicht, wie die Franzosen angeben, in
ihre Linien getrieben, sondern wohlbehalten bei Wörchingen
gelandet und geborgen.

In den Vogesen schloß Schneesturm eine größere Ge-
fechtstätigkeit aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Mariampol und Kalmarja sowie bei
Klimel an der Sewla wurden russische Angriffe abge-
schlagen.

Aus einem Orte bei Bromberg, westlich von Plonsk, wur-
den die Russen hinausgeworfen, dabei 80 Mann gefangen
genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

In Polen, südlich der Weichsel, unterhielten die Russen
die ganze Nacht hindurch ein lebhaftes Infanterie- und
Artilleriefeuer.

Erfolge in den Karpathen

Wien, 10. April. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 10. April mittags. Im Waldgebiete kam es
gestern auch in den Abhängen östlich des Mosler Passes zu
heftigen Kämpfen. Deutsche Truppen eroberten nördlich
Tscholko eine seit dem 5. Februar vielmals eroberte und von
den Russen hartnäckig verteidigte Höhenstellung. Ein Oberst,
über 1000 Mann, wurden bei diesem Angriff gefangen und
den Russen aus 15 Maschinengewehre entzogen.

Am Dvort-Tale und im Dneprgebiet des Strai scheiter-
ten gleichzeitig heftige feindliche Angriffe an unseren und an
deutschen Stellungen unter schweren Verlusten des
Gegners.

Der gestrige Tag brachte uns in Summa 2150 Ge-
fangene ein.

Die heutige Lage ist unverändert.

Wien, 11. April. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart vom 11. April: In den Westkiden hat sich nichts
ereignet. Im Waldgebiete dauern die Kämpfe an ein-
zelnen Abschnitten fort. Östlich des Mosler Passes wurden bei
Ausnutzung der Erfolge vom 8. April weitere 3 Offiziere,
718 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre
erbeutet.

An der Front in Südostgalizien nur Gefechtskampf und
kleinere nächtliche Unternehmungen. In Westgalizien und in
Russisch-Polen herrscht Ruhe.

Der Papst und der Krieg

Berlin, 10. April. (Str. Bl.) Der Papst Benedikt XV.
hat am letzten Montag in Rom den amerikanischen Korrespon-
dentem Karl S. v. Wiegand im Vatikan empfangen und ihm dabei
eine Botschaft an das amerikanische Volk aufgetragen,
aus der hervorgeht, daß der Papst unablässig arbeitet, den Frieden
wieder herzustellen, und daß er dabei sehr stark auf die Mitarbeit
Amerikas rechnet. Sobald Amerika die Friedensverhandlungen
einleiten werde, könne es der nachdrücklichen Unterstützung des
Heiligen Stuhles sicher sein. Das habe er, der Papst, bereits
dem Präsidenten der Vereinigten Staaten durch seine angesehensten
Freunde wissen lassen. Wir haben diese Botschaft an das ameri-
kanische Volk bereits wiedergegeben, wollen aber aus dem außer-
ordentlich interessanten Bericht, den Herr v. Wiegand in der
„New York World“ und einigen anderen amerikanischen Zeitungen
veröffentlicht hat, noch einiges zur Ergänzung mitteilen.

Der bekannte amerikanische Berichterstatter, der bereits
früher Unterredungen mit dem deutschen Kronprinzen und dem
Staatssekretär v. Tirpitz gehabt hat, schildert zunächst, welche
Schwierigkeiten er hatte, um überhaupt die Unterredung mit
dem Papste zu erlangen. Er beschreibt die Bracht, die er in
den Räumen des Vatikans gesehen, und entwirft von dem Papst
selbst folgendes Bild:

„Benedikt XV. sieht für seine Jahre ausnehmend jung aus.
Trotz seines Alters von 60 Jahren sind nur wenige graue Haare
am Hinterkopf zu sehen. Seine Augen sind hell und lebhaft. Er ist
von mittelmäßiger Größe und garten schlank. Infolge der aske-
tischen Weisheit und Durchsichtigkeit seiner Hautfarbe, die eine durchaus helle
ist, während diejenige des Kardinals Gasparri, des päpstlichen
Staatssekretärs, dunkler und von ausgesprochen italienischem
Typus ist. Der Heilige Vater scheint nichtbedeutend einen
schmalen Körper voll großer Energie zu besitzen. Die gesammelte
Intensität seiner schwarzen Augen und der bewegliche Ausdruck
seines Antlitzes, wenn er spricht, fesselt mich wiederholt in den
Stand, die Antworten auf meine Frage von den Lippen des Papstes
zu lesen, bevor der Monsignore mir sie übersehe. Sämtliche Bil-
nisse des Papstes haben etwas Maskenartiges und geben kein
richtiges Bild, weil sie die Beweglichkeit nicht wiedergeben können,
die dieses Gesicht erleuchtet, wenn der Papst spricht. Daß der
Papst ein Herrscher ist für die Bedeutung der modernen Presse
und ihren Einfluß besitzt, geht aus folgender Aeußerung her-
vor, mit der er den amerikanischen Pressevertreter begrüßte: „Ich
freue mich, einen Vertreter der amerikanischen Presse
zu empfangen, für welche ich eine hohe Achtung hege und deren
Macht, das Gute zu tun, ich schätze. Die Presse der Welt ist ein
mächtiger Faktor von ungeborener Gewalt, welche viel dazu tun
kann, um zu helfen, den Weg zum Frieden vorzubereiten. Be-
sonders in Ihrem Lande übt sie einen ungeheuren Einfluß auf
die öffentliche Meinung und Stimmung. Wollen Sie freundlichst
der amerikanischen Presse meine heißen Wünsche und Hoffnungen
übermitteln, daß sie ihre große Macht und ihren Einfluß im
Interesse Gottes und der Menschheit ausübe, indem sie darauf
hinarbeitet, dem Krieg ein Ende zu bereiten, und indem sie für
die Sache des Friedens unaufhörlich selbstlos unparteiisch und
mit Gerechtigkeit nach allen Seiten ihre Kraft einsetzt.“

Nachdem Herr v. Wiegand erzählt hat, wie natürlich der
Papst wurde und wie klug und staatsmännisch er zu antworten
verstehe, gibt er dann folgende wörtliche Aeußerung des Papstes
wieder:

„Sie möchten wissen, was die Haltung des Heiligen Stuhls
hinsichtlich dieses Krieges sowie des zu erhoffenden Friedens ist?
Der Wunsch des Heiligen Stuhls ist der, daß dieser furchtbare
Krieg enden und der Friede wiederhergestellt werden möge, so-
bald wie nur irgend möglich und daß, um dieses Ziel zu erreichen,
alle moralischen Mittel und Einflüsse, die zu unserer Verfügung
stehen, in Bewegung gesetzt werden müssen.“ Dem schloß sich die
bereits mitgeteilte Botschaft des Papstes an die Amerikaner an.
Fortfahrend sagte der Papst dann weiter, daß er seine menschen-
freundlichen Anstrengungen bei den kriegführenden Nationen fort-
setze, daß er keine Anstrengungen gespart habe und keine morali-
schen Mittel unversucht gelassen habe, um wenigstens eine Ver-
besserung der allgemeinen Verhältnisse der Kriegführung sowie
der Schrecken und des Elends des Krieges durchzuführen. Als der
Papst von den Schrecken und dem Elend des Krieges sprach, be-
fand er sich vielleicht, so führt Herr v. Wiegand weiter aus, noch
einem Augenblicke unter dem Einbruch der Dämmerung, die ihm von den
Schlafschloßern in Nordfrankreich kürzlich zugekommen waren, und
über welche ich ebenfalls aus einer anderen Quelle gehört hatte,
wobei auch die Rolle betont war, die der Papst zwischen den ver-
schiedenen kriegführenden Nationen spielt. An den Papst waren
Berichte über die furchtbaren Zustände an der Front und in
Nordfrankreich gelangt, wo an verschiedenen Stellen die Toten
so gehäuft liegen sollen, daß sie einen wahren Totenschwall bilden
und die Luft verpestet. Hierbei ergriff der Papst die Initiative,
indem er suggerierte, Deutschland zu bitten, es möge an
dieser Stelle in einen zweitägigen Waffenstillstand
willigen, um die Toten zu begraben. Vom Kaiser war gestern,
am Ostermontag, eine umgehende Antwort eingegangen, die dem
Vorschlag beipflichtete und hinzufügte, man möge die französischen
und englischen Befehlshaber durch ihre Regierungen in Paris
und London benachrichtigen lassen, daß sie Parlamentäre in die
deutschen Hauptquartiere schicken mögen, um Einzelheiten fest-
zustellen, besonders aber die Plätze zu bestimmen, innerhalb deren
das Feuergefecht während zweier Tage aufzuhören habe. Der

Die Internierung des „Prinz Eitel Friedrich“

London, 10. April. (B. T. B. Nichtamtlich.) „Times“ melden aus New York: Kapitänleutnant Thierbachs überreichte dem Botschaftsminister Hamilton, der ihm mitteilte, daß der Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ New York am 1. April verlassen hätte, folgende Note:

„Ich teile Ihnen mit, daß ich beabsichtige, den „Prinz Eitel Friedrich“ zu internieren. Der Entschluß, den ich erwartete, kam offenbar nicht rechtzeitig an und deshalb macht die Fahrt und die Stärke der feindlichen Kräfte, die die Fahrt bewachen, ein Entkommen in die offene See unmöglich. Ich beschloß, die Befragung und das Schicksal nicht einer zweifelhaften und unsicheren Vermutung preiszugeben. Ich danke für die Freundschaft der Behörden der Vereinigten Staaten und erwarte Ihre Befehle.“

Sofort nach Empfang der Mitteilung verständigten die Behörden mehr als zwanzig britische Schiffe, daß es ihnen jetzt freistünde, den Dampfer zu verhaften.

Neue Angriffe auf die Dardanellen

Kopenhagen, 11. April. (Str. Bl.) „Dagbladet“ meldet aus Konstantinopel: Französische und englische Kriegsschiffe und Flugzeuge bombardierten von neuem die Dardanellenforts am 4. und 7. April. Die Forts erwiderten kräftig das Feuer. Soweit von Tenebois erkennbar, war die Wirkung des Bombardements nur gering.

Friedensbestrebungen in Petersburg

Wien, 11. April. (Str. Bl.) Die „Mittagszeitung“ berichtet aus Petrograd: In Petrograd sollen taufende von anonymen Zuschriften in allen Gesellschaftskreisen verbreitet sein, in denen ausgedrückt wird, daß ein baldiger Friedensschluß dringender ist, da die Fortsetzung des Krieges nicht im Interesse Russlands liege.

Russische Unzufriedenheit mit Serbien

Sofia, 4. April. Sicheren Nachrichten zufolge herrscht in den Petersburger offiziellen Kreisen große Unzufriedenheit mit Serbien, da es in letzter Zeit außerordentlich anmaßend geworden ist.

So gab der serbische Gesandte in Petersburg der „Bijewna Gledobnost“ ein Interview, in welcher er die Lösung der politischen Frage bestritt. Dies wird als angehörige Stimmung in die inneren Zustände Russlands bezeichnet. Aus Wlad nach Petersburg eingetroffene Personen erzählten, daß die Serben sich freche Urteile über die russische Armee anmaßen, so soll ein hoher serbischer Offizier erklärt haben: es wird notwendig sein, die russische Armee durch einige serbische Regimenter zu verstärken, damit sie nicht so oft geschlagen werde.

Die amerikanischen Munitionslieferungen an England

New York, 10. April. Nach der New Yorker „Times“ erklärte der Munitionsfabrikant Lehmann in New York, daß ihm, als er Liverpool verließ, Lieferungen an Granaten im Werte von 700 Millionen angeboten worden seien. Der Auftrag sei aber unannehmbar gewesen, da die Fabriken nicht mehr produzieren könnten. Lehmann fügt hinzu, daß der Krieg gegen den Herbst wegen Munitionsmangels enden müsse.

Französisch-Russische Kulturziele

Eigentümlich berührt es, wenn man jetzt, im 9. Monat des Weltkrieges, da die Pläne und Absichten der kriegsführenden Völker klar zutage liegen, die Erklärungen liest, die anlässlich des Besuchs von Poincaré in Petrograd am 20. Juli 1914 bei der Galafeier abgegeben wurden. Nachdem der russische Kaiser den Präsidenten als „das Oberhaupt des befreundeten und verbündeten Staates“ der „würdevollen Ausnahme“ versichert und sich gefreut hat, mit „doppelter Vergnügen“ einen alten Bekannten zu begrüßen, sagt er weiter:

„Vereinigt von langher durch gegenseitige Sympathie der Völker und durch gemeinsame Interessen sind Frankreich und Russland seit bald einem Vierteljahrhundert eng verbunden, um besser dasselbe Ziel zu verfolgen, das darin besteht, ihre Interessen zu wahren, indem sie mitarbeiten an der Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens in Europa. Ich zweifle nicht, daß unsere beiden Länder, getrennt ihrem friedlichen Ideale und sich stützend auf ihr erprobtes Bündnis, ebenso wie auf gemeinsame Freundschaften auch fernerhin die Wohlfahrt des durch die Fälle ihrer Kräfte gesicherten Friedens genießen werden, indem sie die Bande, die sie einigen, immer fester knüpfen. In diesem sehr aufrichtigen Wunsche erhebe ich mein Glas auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, ebenso wie auf die Wohlfahrt und den Ruhm Frankreichs.“

Und erst Poincaré in seiner Antwort! Er findet Worte über die Gemeinsamkeit der Interessen, über den friedlichen Willen der beiden Regierungen, die sich daran gewöhnt haben, sich zu verständigen. Und gar als er sagte:

„Ihre Majestät kann versichert sein, daß Frankreich nach wie vor in innigem und täglichem Zusammenwirken mit seinem Verbündeten das Werk des Friedens und der Zivilisation verfolgen wird, an dem die beiden Regierungen und die beiden Nationen nicht aufhören zu arbeiten.“

da erob er sein Glas und trank auf die Größe und Wohlfahrt Russlands!

Gemeinsamkeit der Interessen: Hinterlistige Grausamkeit der Franzosen, die mit Knüttelschlägen die Straßenpflaster garnieren wollen“, und grausame Mörder- und Raubjagd der Russen, sind die Mittel zum Ziel, die Mittel zum friedlichen Zweck. In schamloser französischer Lügenhaftigkeit über deutsche Gräueltaten, in unabhängig-wollüstiger russischer Thierheit zeigt sich nun der friedliche Wille der beiden Regierungen. Ja, in innigem Zusammenwirken verfolgen beide das Werk des Friedens und der Zivilisation: im Westen die verkörperte Gerechtigkeit, im Osten ihre ebenbürtige Zwillingschwester, die schönste Grausamkeit. Kein Wunder, daß sich Zar und Präsident diesmal besser verstanden, kein Wunder, daß ein herzlicherer Ton angeschlagen wurde, als bei den Besuchen Poincarés, Doulets und Hallerens.

Wenn auch aus beiden Trinksprüchen genug für Deutschland zu ersähen war und längst Gewohntes sich zur Sicherheit verdichtete, so haben sich die beiden doch selbst überbieten, das Ideal der jezt Zivilisation ist längst erreicht und traurig verwirklicht. Poincaré hatte recht, schon im Voraus auf diese Größe Russlands zu trinken, und der Kaiser ging nicht fehl mit seinem Trunk auf Frankreichs Ruhm.

Die „Gazette des Ardennes“

Die französische Presse in den von unseren Truppen besetzten Teilen des nördlichen Frankreich wird durch die „Gazette des Ardennes“ verkörpert. In der französischen Bevölkerung, welche völlig abgeschlossen war von den Ereignissen in der Welt, trat bald nach der Besetzung Nordfrankreichs der lebhafteste Wunsch nach dem Bezuge von Zeitungen hervor. Es war ausgeschlossen, die geschäftige und lägenhafte französische Presse zuzulassen. Seit dem 1. November 1914 wurde deshalb eine besondere französisch geschriebene Zeitung für das besetzte Frankreich geschaffen. Die „Gazette des Ardennes“ erschien zunächst einmal in der Woche in einer Auflage von 4000. Die Aufgabe, die sie sich stellte, war, der französischen Bevölkerung ein umfassendes Bild der kriegerischen und politischen Vorgänge zu geben, sich frei von jeder Gefährlichkeit rein sachlich zu halten, und indem auch die amtlichen Communiqués der französischen Regierung in der Zeitung aufgenommen wurden, die Bevölkerung in den Stand zu setzen, selbst zu urteilen, ob diese oder die deutschen Darstellungen über die Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatz zutreffend sind. Auch die verschiedenen Veröffentlichungen der französischen Presse über angebliche Grausamkeiten der deutschen Eroberer und alles, was die feindliche Presse an besonders Lügenhaftem sich leistete, bildete Gegenstand der Veröffentlichung. In wie hohem Maße die Zeitung dem Bedürfnis der Bevölkerung entsprach, geht daraus hervor, daß die 3. Nummer bereits in einer Auflage von 17 000, die 10. in einer Auflage von 25 000 Stück erschienen mußte. Seit Anfang 1915 erscheint die Zeitung wöchentlich zweimal, sie hat jetzt eine Gesamtauflage von 30 000 erreicht.

Außerdem veranstaltete die Zeitung Sonderausgaben zum Weihnachts- und Osterfest und über die Winterkämpfe in der Champagne, und in 2 illustrierten Ausgaben berichtete sie aus deutschen Gefangenenlagern. Der Verkaufspreis von 5 Centimes deckt die Kosten für die Herstellung der Zeitung und wirft einen kleinen Verdienst für die Verkäufer ab.

Am 1. April hat die „Gazette des Ardennes“ mit der Veröffentlichung der Namen der in deutschen Gefangenenlagern untergebrachten 250 000 Kriegsgefangenen und der von deutschen Truppen befreiten gefangenen Franzosen begonnen. Der Umfang und die Auflage der Zeitung ist dadurch wesentlich erweitert worden. Auch hiermit wird die „Gazette des Ardennes“ wieder ihrer Pflicht dienen, die von der französischen Regierung dem Volke vorenthalte Wahrheit zu verbreiten und zugleich der Bevölkerung des besetzten Gebietes gegenüber menschlich zu handeln.

Weltkrieg und deutsche Landwirtschaft

Englands Traum: Bleich und hager, das Gesicht von Sorgenfalten erfüllt, ein hochwanges Geköpf des Hungers, so schleicht der deutsche Nachbar umher. Bald kommt der Tag, wo er vor Sir Edward Grey und Winston Churchill in die Knie sinkt und um einen Biß Brot fleht. Aber die kalten Stodengländer senden erst dann eine Taube mit dem Delzwweig des hungerstillernden Friedens aus ostfriesische Gefilde, wenn der deutsche Fleiß zuvor um Verzeihung bittet und für alle Zukunft jedes Wettbewerbs mit dem weltberührenden Inselvolk jenseits der Straße von Calais fähiglich abschwört. Also trüben Großbritanniens. Doch du übermüdete Meerfäule, noch nicht ist aller Tage Abend. Du kennst die Naturgeschichte der deutschen Unterseeboote nicht und scheinst Deutschlands blühende Landwirtschaft zu verachten.

England ist 100 Jahre zu spät aufgewacht, wenn es sich heute bemüht, die circa 70 Millionen unseres Volkes dem Hungertode preisgeben zu können. Zur Zeit der Befreiungskriege betrug die deutsche Ernte ungefähr ein Drittel der heutigen. Sie hat aber mit der Volksvermehrung nahezu gleichen Schritt gehalten trotz der bedenklichen Abwanderung aus bäuerlichen Bezirken nach den Industriezentren und nur unwesentlichen Zunahme des pflanzbaren Areal. Die Anbaugeräte erfuhren eine ständige Verbesserung und die Produktion von Naturdünger durch Vergrößerung der Viehbestände eine anhaltende Steigerung. Die Agrarkulturchemie stellte die

Ansprüche aller Kulturpflanzen an die Nährstoffe des Bodens fest. Damit war der Verwendung künstlicher Düngemittel eine große Zukunft eröffnet, und die Ernterträge wiesen die erhofften Erfolge in erfreulicher Höhe nach. Wie kommen uns hierbei die Schätze der Stagnanten Kulturlage, ferner die Thomasmasse u. a. zugute! Außerdem wurden zahllose Drainagen und Feldwegregulierungen vorgenommen. Zum Ausgleich der Rentenot griff man frühzeitig und in stetig steigendem Maße zur Maschinenarbeit. Landwirtschaftliche Schulen aller Grade erfreuten sich einer jährlich wachsenden Frequenz, die Organisationen von Vereinen nahm fortwährend zu, Vorträge wurden allerorts gehalten; Ausstellungen, Prämiierungen und Wettbewerbe von Meisterkultoren sicherten den Einfluß des praktischen Beispiels. Besonders strebte man nach einer rationellen Felderwirtschaft und Fruchtfolge. So wurde die Bodenverwertung von Jahr zu Jahr intensiver. Welch überreiche Ernten würde die deutsche Anbaumethode in den unübersehbaren Schwarzgebieten Russlands erzielen, wo heute noch durch eine Art Raubbau dem Boden stetig genommen und nie ein Ersatz gegeben wird!

Immerhin sind auch Deutschlands schöne Fruchtauen ein hoch zu schätzendes Naturgeschenk und daneben eine hervorragende Belohnung deutschen Fleißes und Schaffens. Willst du sie in ihrer Pracht schauen, so wandere in der Sommerzeit zur oberbairischen Elbe und betrachte das mögende Aehrenmeer. Gleich zu den Kornkammern Niedersachsens, wo am linken Elbeufer die Magdeburger Börde sich breitet mit ihren unübersehbaren Getreidefeldern, wo das Weizenfeld in Braunschweig umgebenen Gelände im Auge sich spiegelt, wo in der westfälischen Bucht weit zerstreute Bauernhöfe den Feldmark beherrschen. Im flachen Nordosten wunderst du dich über die unermesslichen Roggen- und Kartoffelfelder der Heringsfelder. Rahst du dich der blauen Donau, so ruht dein freudiger Blick auf der tiefgründigen bayerischen Vöhlachenschaft, wo besonders zwischen Regensburg und Passau Halmwälder aus Weizen- und Gerstentälern schlummern, und drüben in Oberbayern verweilt du mit Wohlgefallen im Getreidefeld der feuchtschwermere Erde. Es wäre zu weitläufig, alle Aehrengefilde des deutschen Bodens zu schildern.

Trotz der spärlichen Fälle unseres Vaterlandes vermag die deutsche Landwirtschaft die stark angewachsene Volksmenge nicht vollständig zu ernähren. Deutschland produziert im Durchschnitt jährlich etwa 8-10 Millionen Tonnen Roggen, 8 Millionen Tonnen Hafer, 4 Millionen Tonnen Weizen und Spelz, 3 Millionen Tonnen Gerste. Roggen ernten wir über Bedarf und die Hafermenge genügt ohne Ausfuhr annähernd; der Weizen- und Gerstebau jedoch reicht für unser Volk nicht aus. Ohne den Import ausländischer Frucht aus Rußland, Rumänien, Österreich-Ungarn, Nordamerika und Argentinien wären wir mindestens einen Monat im Jahr ohne Brot. Feuer verlagern nun zufolge des Weltkrieges unsere europäischen Getreidelieferanten, und auch aus der atlantischen Lebensgemeinschaft sind wir vollständig ausgeschaltet. Deshalb ist kluge Sparsamkeit ein striktes Gebot der Selbsthaltung; wir essen Kriegsbrod und wollen uns mit der zugemessenen Quantität umso lieber bescheiden, als das weitläufige grüne Ackerfeld im Vaterland, durch Gottes Hilfe glücklich von uns abgewendet ist. Unter einer Bedingung ist unsere Landwirtschaft fähig, den Nahrungungskrieg Englands glücklich zu parieren und uns das tägliche Brot auf den Tisch zu legen. Und wo irgend ein befehlendes Plätschen auf Sand und Heide, am Waldbrand und im Moor einen kleinen Fruchttrag verleiht, da bant sie es an. So entbehrt sie uns des Zwanges, ein Brot, aus allen möglichen Stoffen hergestellt, zu genießen, wie solches schon manchmal in betäubigen, armenigen Zeiten als Existenzminimum dienen mußte.

Einer freilich darf niemals und nirgends vergessen werden: der Herr der Fruchtstädte. Wir haben uns seit langem daran gewöhnt, im Vertrauen auf den Weltmarkt und die modernen Verkehrsmittel das tägliche Brot als eine Selbstverständlichkeit anzusehen. Manchem erschien die Bitte im Vaterland überflüssig zu sein. Heute gewinnt sie in den Augen vieler an tiefem Sinn. Wie sie also dem Heiland, so oft du kannst nach, damit er der günstigen Witterung gedankt, Sonnenschein, gelinden Regen und sanften Tau spende und alle Früchte des Feldes segne. Auch in die Gebete des Weiterlebens mögest du deine ganze Seele legen! Wenn der Mai grünt und blüht, singt und duftet, dann loch dich die Lichtprojektion nicht vermissen. Der Priester lehnt dort dem Evangelisten Johannes seine Stimme, und vor unserm Gesichte vollzieht sich das große Wunder einer Brotvermehrung. Wo eine Feldkapelle, wenn auch noch so dürftig, kantiert, da tritt ein. Wo ein Feldkreuz, wenn auch noch so kümperhaft gekimmert, am Wege steht, da geh' nicht vorüber, ohne dich des täglichen Brotes zu erinnern!

Wer hätte seit den Zeiten der Industrialisierung Deutschlands je noch einmal daran geglaubt, daß die Landwirtschaft so sehr wie heute den Vordergrund des allgemeinen Interesses beherrsche? Wie oft fiel der Mangel der Parteilichkeit auf ihre berechtigten Sprossen! Wenn jetzt der Landmann unter der „freien, sonnigen Himmelsglocke“ seine Furchen zieht, so ist er und ein Idealbild, wie Segen und Laus im schönsten Maße malen können und wir läsen mit ihm den Samen unserer Hoffnungen aus. Dann seine Wache, blühe und bringe hunderteigige Frucht, die zuversichtlich erwartete Gottesgabe! So erst du die herrliche deutsche Landwirtschaft als eine starke Wehr unseres geliebten Vaterlandes im furchtbaren Weltkriege.

Die drei Schwestern Randolph

Roman von D. Courts-Rahler.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fritz Herbig's Gesicht hellte sich auf, Rottmann sah es, und wieder brannte ein eierförmiges Gefühl in seiner Seele.

„Ah — deine Schwägerin? So liebst du eine ihrer Schwestern?“

„Ja.“

Meine Mutter sagte mir, in D. . . . spreche man von Gräulein Elisette und ihren Schwestern nur unter der Bezeichnung: „Die drei schönen Schwestern Randolph.“ Sie sagte mir, daß die jüngste ein reizendes und die älteste ein hübsches Geschöpf sei. Welche von beiden ist nun deine Auserwählte?“

„Sandra, die Älteste der Schwestern.“

„Und ist sie auch ein so famoser Mensch, als ihre Schwester Elisette?“

Rottmann hatte plötzlich das Gefühl, als müßte er sagen: „Elisette ist der tiefer angelegte Charakter.“ Er erklärte aber sich selbst. War das nicht wie ein Zweifel, wie ein Verrat an Sandra? Und warum irritierte ihn Fritz Herbig's warmes Interesse an Elisette so sehr, daß er es wie einen Vorverleumdung empfand?

„Wenn man liebt, ist man nicht unparteiisch, Fritz.“

„Allerdings, die Geliebte sieht man durch eine rosige Brille. Aber nun kann ich mir denken, mein Alter, daß du dich über Gräulein Elisette's Anwesenheit in unserem Hause freust. Weißt du denn, daß du zu ihrer Schwester Beziehungen hast?“

Rottmann fröhlich über die Stille. Wieder hörte er im Geiste das schmerzliche Auen Elisettes, wieder sah er sie mit traurigem, verzweifeltem Gesicht vor sich. Und sehr beunruhigte ihn heute der Gedanke, daß sie damals um ihn geworben haben mußte.

Er seufzte unwillkürlich auf.

„Ich glaube wohl, daß sie darum weilt, obwohl wir unsere Liebe streng geheim halten mußten.“

Fritz legte seine Hand auf Rottmann's Schulter.

„Nun weiß ich doch, warum du so rastlos arbeitest, Fritz, warum du so schnell wie möglich aus Ziel kommen willst.“

„Ja, Fritz — nun weißt du es.“

„Du hast dir da ein sehr armes Mädchen ausgesucht, Fritz.“

„Ich habe es gewählt, daß du ein großer Idealist bist.“

„Hältst du mich nicht für Mannes genug, aus eigener Kraft einer Frau ein sicheres Los zu bereiten?“

Fritz schüttelte ihm die Hand.

„Alles Gute und Große traue ich dir zu, mein Alter. Nicht ohne Grund habe ich dir angeboten, später mit mir eine gemeinsame Firma zu gründen. Außerdem bist du ein talentvoller Mensch, ich möchte fast sagen, ein Genie. Man wird schon auf dich aufmerksam, man kann deine genialen Ideen an Professor Heibich gleich geltend machen.“

„In Ihrem Freund Rottmann steht eine künftige Größe, den halten Sie sich warm.“ Na, nicht du, mein Alter, und das werde ich tun.“

„Verschreib dir nicht zu viel, Fritz.“

„Dah nur, ich habe klare Augen. Und mein Vater kennt die Menschen auch. Nicht ohne weiteres würde er unseren Plan unterstützen, wenn er nicht wüßte, daß ich keinen besseren Kompagnon finden kann, als dich. Warte nur — wenn wir erst ins Balle gehen, mein Alter. Vom ersten Spatenstich bis zum letzten Bilderrahmen in der Wand soll alles durch unsere Hände gehen.“

Wir wollen den Leuten Häuser hinführen, an denen innen und außen kein Tadel zu finden sein soll. Ich freue mich schon auf das gemeinsame Schaffen mit dir. Aber da komme ich ganz von dem Thema ab. Daß du auch in dieser Liebesangelegenheit ein ganzer Mann bist und dich den Teufel um eine Witze scherst, das gefällt mir an dir.“

„Ich möchte mich auch um keinen Preis verheiraten mit einer Juchentabelle im Hintergrund. Darin bin ich Idealist geblieben, wenn ich auch sonst ein großer Praktiker bin. Am wie eine Kirchenmaus kann meine Zukünftige sein, wenn sie mir wie gefällt. Das Herz muß sie mir um und um drehen und lieb muß sie mich haben — alles andere ist Lebensfährde. Aber — da höre ich die Klingel geben — die anderen werden kommen. Wir reden noch ein andermal davon. Jetzt komm mit hinüber in den Salon meiner Mutter und sage ihr Guten Tag. Sie hat eine große Vorliebe für dich, wie mein Vater auch.“

Er zog Rottmann mit sich hinaus, sie durchschritten einige Zimmer und erreichten den reizenden Salon der Hausfrau in demselben Augenblick, als die anderen Gäste gemeldet wurden.

Maria Herbig begrüßte Rottmann besonders herzlich und nötigte ihn an ihrer Seite in einem Sessel. Sie plauderten lebhaft miteinander und Helma berichtete ihr sogleich von seinem Zusammenstreffen mit Elisette. Frau Herbig nickte lächelnd.

„Gräulein Elisette hat mir schon davon erzählt. Ich freue mich für sie, daß sie nun gleich noch einen alten guten Bekannten hier gefunden hat.“

Gleich darauf ging man zu Tisch. Die Hausfrau und Elisette nahmen an der Tafel teil.

Dein Rottmann sah Elisette gegenüber. Immer wieder mußte er in das blaue, süße Gesicht hinüberschauen, in dem nur

die intensiv glänzenden Augen verrieten, daß sie erregter war als sonst. Es erschien ihm noch ganz unbegreiflich, daß er plötzlich wieder an einem Tisch mit ihr saß. Und so ängstlich er über sich selbst war, so mußte er doch immer wieder mit einem eifersüchtigen Gefühl ihren Verkehr mit Fritz Herbig beobachtet.

Daß auch der Hausherr in demselben Ton mit Elisette verkehrte, war ihm entschieden weniger unangenehm. Selbst an-geboten sah er das leise Schelmischlächeln in Elisettes Gesicht, wenn zwischen ihr und den beiden Herren leichte Redereien ausgetauscht wurden. Am meisten aber fesselten ihn immer wieder die schönen eigenartigen Augen der jungen Dame.

Viele Augen waren es damals zuerst gewesen, die sein Interesse an Elisette Randolph geweckt hatten, und heute erwachte plötzlich wieder das warme, bräunliche Gefühl in ihm, das diese Augen einst in ihm geweckt hatten. Kergerlich über sich selbst, suchte er Sandras Bild vor die Augen zu zaudern, damit es das Elisettes verdrängte. Aber es erging ihm sonderbar, er vermochte sich plötzlich Sandra's Gesicht nicht mehr vorzustellen. Ihre Züge verschwammen in seiner Erinnerung, und wenn er sich ihre dunklen leuchtenden Glanzen vorstellte, dann mislang es ihm. Statt dessen sah er immer wieder die grauen Augensterne vor sich, mit den herrlichen dunklen Brauen und Wimpern. Bisher hatte der Hauber von Sandras Druken, flammenden Augen so stark in ihm eingewirkt, daß es immer wie ein Rauch über ihn kam, wenn er an sie dachte. Heute wollte es ihm plötzlich scheinen, als könnten Sandras Augen unmöglich so warm und tief blicken als die Elisettes. Und zum erstenmal legte er sich kritisch und abwägend die Frage vor: Ist Sandra einer solchen Gemütsstärke fähig wie Elisette?

Einmal fing er im Laufe des Abends einen unbewachten Blick Elisettes auf, der sich über seinen Kopf hinweg auf seinen Tisch richtete. Er empfand sichtlich, als seine Augen die ihren trafen, und dachte: Wie so über ihr Gesicht. Schon wandte sie ihren Blick zur Seite und um ihren Mund zuckte es schmerzhaft, wie verhaltene Weinen.

Da durchdrang ihn plötzlich ein heißes Frohgefühl, als sei ihm etwas Kostliches, das er verloren wähnte, wiedergegeben worden. Elisettes unbewusstes Bild hatte ihm verraten, daß er ihr noch nicht gleichgültig geworden war, daß sie ihn noch immer liebte. Und er wurde so heiter, so freudig erregt, daß ihn Fritz haunend betrachtete.

Rottmann gab sich heute abend keine Rechenschaft über sein eigenes Denken und Fühlen. Er vergaß nicht, warum ein so heißes Glücksgefühl in ihm war. An Sandra dachte er gar nicht, die Erinnerung an sie war heute wie ausgelöscht.

Eine heitere, beglückte Stimmung herrschte in dem kleinen

Aus der Provinz

Dochheim, 9. April. Die Gemeindefeuer für 1915 wird 110 Proz. der Staatseinkommensteuer und 155 Proz. der Realsteuer betragen; es bedeutet dies eine Erhöhung um 10 resp. 15 Proz. Die zum Jahre 1914 999.39 M., ausstehende Darlehen betragen am 31. Dezember 1914 999.39 M., ausstehende Darlehen 62.446.84 M., Guthaben in d. Rechnung 18.721.13 M., Wertpapiere 6000 M., Mobilien 210 M., Ausstände 2020.60 M., Passiva: Geschäftanteile 520 M., Sparkassengelder 58.473.82 M., Schulden in d. Rechnung 27.732.15 M., Kurssdifferenz 480 M., Zuschüsse 90 M., Stiftungsfonds 2224 M., Reservefonds 525 M., Spezialreserve 251.57 M., Gewinn pro 1914 101.42 M., Summa 90.397.96 M.

Mittelheim, 10. April. Der hiesige Spar- und Darlehensverein veröffentlicht seine Bilanz für 1914. Wir entnehmen derselben folgendes: Mitgliederzahl 50; Aktiva: Kassenbestand am 31. Dezember 1914 999.39 M., ausstehende Darlehen 62.446.84 M., Guthaben in d. Rechnung 18.721.13 M., Wertpapiere 6000 M., Mobilien 210 M., Ausstände 2020.60 M., Passiva: Geschäftanteile 520 M., Sparkassengelder 58.473.82 M., Schulden in d. Rechnung 27.732.15 M., Kurssdifferenz 480 M., Zuschüsse 90 M., Stiftungsfonds 2224 M., Reservefonds 525 M., Spezialreserve 251.57 M., Gewinn pro 1914 101.42 M., Summa 90.397.96 M.

Winkel, 12. April. (Vortrag.) Nächsten Donnerstag, 15. April, abends 8 Uhr findet im „Rheingauer Hof“ ein Vortrag der Landwirtschaftslehrerin Frau Brauch-Vorh über „Kriegsfrüchte“ statt, der besonders den hiesigen Verhältnissen angepaßt ist und in dem eine Kostprobe und ein Kochrezept vorgeführt werden. Zu zahlreichem Besuche des Vortrages werden besonders die Frauen und Mädchen eingeladen.

Weisenheim, 10. April. Der kath. Frauenbund dahier hat eine Betriebswerkstätte für Militärbekleidung eingerichtet. Diese Heimarbeit wird denen willkommen sein, die an das Haus gefesselt sind, doch gerne etwas verdienen und dem Vaterland nützlich machen möchten. Gegen Bezahlung werden in Arbeit gegeben: Hemden, Unterhosen, Halsbinden, Helmbezüge, Drillhosen und Drillhosen. Auskunft erteilt Fräulein J. Dahlbacher Freitag von 9—11 und nachmittags von 4—6 Uhr im Hause neben der Kirche (Küsterhaus).

a. Aus dem Rheingau, 11. April. Heute gab es in vielen Rheingauorten ein großes Abschiednehmen. Unsere Soldaten, die hier einquartiert waren, rückten ab. Einzelne Gemeinden waren seit Kriegsausbruch mit Einquartierung bedacht worden. Unsere Hausfrauen wissen am besten, welche Last die Soldaten mit in die Haushaltung hineintrugen, aber sie wurde gern übernommen und gern getragen. Man war stolz auf seine Garnison geworden, und die Marschfänger brauchten sich nicht zu beklagen über schlechte Behandlung. Die schönste Entschädigung bestand zwischen den Soldaten und den Quartierleuten. Nun sind sie abgerückt, auch zum Leidwesen unserer Jugend, die sich besonders lebhaft für alles Militärische interessierte.

Aus Wiesbaden

Beißer Sonntag

Der Beißer Sonntag, der schönste Tag des Lebens für solche Kinder! Wie leuchteten und strahlten ihre Augen an dem Feiertag, auf den sie sich so lange gefreut hatten, auf den sie sich so eifrig vorbereitet hatten. Nun war er gekommen, der Tag, der ihre jugendliche Seele so ganz erfüllt, der Tag des Tragens und Sehens.

Ueber die stillen Straßen der Stadt zogen allwärts in der Morgenröthe die festlich gekleideten Kinder, still und ernst, voll tiefer innerer Freude in feierlichem Zuge hochgestimmt zum Gotteshaus, wo sie das große Wunder in all seiner befehlenden Kraft an sich erfahren durften.

Nach einmal sprach der Pfarrer ernste Worte der Mahnung und ließ die fromme Schar vor Gott und der Gemeinde ihr Glaubensbekenntnis erneuern. Und dann begann die große Prozession zum Kinderfreund, der in ihre reinen Herzen zum ersten Male einleuchtete. Von ihm schauerte ergriffen, bebte die junge Seele und staunte ob des Wunders der Gottesverehrung, das sich an ihr vollzog. Es war ein Wunder der Allmacht und mehr noch der Liebe.

Wie ganz anders hat sich der Tag gestaltet, als sie ihn im vorigen Jahre erträumt haben! Im Beisein der Eltern und Geschwister wollten sie das Fest ihrer Jugend feiern. Nun stehen der Vater und die Brüder draußen, stumm und umdrückt von Schmerz und Trauer. Sie schlafen gar den tiefen Schlaf, von dem es kein Erwachen zum Leben gibt. Neben den Wünschen für ihre eigenen jungen Leben stehen daher heute Gebete aus ihren Kinderherzen zum Himmel, um Schutz für den Vater und Brüder im Felde, um ihre Seelenruhe, daß sie Gott aus der schmerzlichen Leidenshaft, die sie im Jenseits aufnahm, erlöse. Und mit den Gebeten für ihre Angehörigen vereinigten sich die Wünsche um einen glorreichen Sieg unserer Waffen.

Mögen alle Kinder schon bei der ersten wunderbaren Seelenvereinigung, die sie in einer der denkwürdigsten schwersten Stunden unserer Vaterländischen Geschichte begingen, etwas von den großen Gedanken Jesu, mit denen er in Leiden und Tod ging, in sich aufnehmen. Mögen auch sie schon lernen von seiner Seelenstärke und seinem Überstehen. Möge aus den tausenden Kindern, die der geistige Tag in die große Schar der Christenbekenner einreichte, ein treu-katholisches Geschlecht heranwachsen.

In der Pfarrkirche vom hl. Bonifatius empfingen 354 Kinder die erste hl. Kommunion und zwar 179 Knaben und 175 Mädchen. — Ein krankes Mädchen empfing am Tage vorher die erste hl. Kommunion; zwei Mädchen empfingen sie bereits auf ihrem Wege vor ihrer Abreise nach Südamerika. Zwei hier vorbereitete Mädchen und drei hier vorbereitete Knaben empfingen auswärts die erste hl. Kommunion.

In der Maria Bittfische wurden 123 Kinder (55 Knaben und 68 Mädchen) zum Tische des Herrn geführt.

In der Dreifaltigkeitskirche empfingen insgesamt 76 Kinder (31 Knaben und 45 Mädchen) die erste hl. Kommunion.

Herr Kaplan Meuges

ist vom 10. April an als Markverwalter nach Cronberg im Taunus versetzt.

Kirchliches St. Bonifatius

Dienstag, vormittags 9.15 Uhr, fand die feierlichen Exequien für den verstorbenen Herrn Major R. Böllen.

Fürsorge für Kriegsverwundete

Das in letzter Nr. (Seite 4, erste Spalte) veröffentlichte Rundschreiben ging nicht von der Hand, sondern von der Handwerkskammer aus, was wir richtig stellen wollten.

Bestandnahme von Futtermittel

Nach § 2 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 31. März 1915 über den Verkehr mit Futtermitteln ist jeder, der Futtermittel a) Körnerfutter wie Mais, Weizen; b) Abfälle der Mälerei; c) Abfälle der Zucker- und Stärkefabrikation sowie der Gärungsgewerbe; d) Kuchens aller Art und Desmethe; e) tierische Produkte und Abfälle; f) Hilfsstoffe wie Torfkraut, Torfmehl, Futtermittel am 8. April in Gegenwart der Deutschen Landwirtschaftsvereine der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirtschaft anzuzeigen. Der Anzeigepflicht unterliegen 1. Mengen unter 1 Tonne pro Tag von jeder Art, 2. Mengen, die der Anzeigepflichtige selbst verbraucht. Die Anzeigen sind am 8. April abzugeben. Die Geschäftsstellen erhalten die Anmeldeformulare vom Büro der Handelskammer ihres Bezirks. Die Kaufleute, Mäler und Brauereien, welchen solche Formulare nicht zugehört wurden, müssen sich umgehend bei der zuständigen Handelskammer melden. Die Verordnung verbietet den Händlern und Verkäufern genannter Futtermittel vom 15. April ab den freien Absatz.

Bahnamtliche An- und Abfuhr von Stückgütern

Bahnlagernde Sendungen

Die auf dem Bahnhof Wiesbaden-Süd ankommenden Stückgüter können gegen eine vertraglich festgesetzte Gebühr den Empfängern zugestellt werden. Die für die Abfuhr kurz bemessenen Frachten und die Gebühren sind durch Schalterausgang bei der Güterabfertigung bekanntgegeben. Die Zufuhr findet auf Antrag und allgemein dann statt, wenn sich der Empfänger die Zuführung durch den bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer nicht verbieten hat. Die bahnamtliche An- und Abfuhr ist dem Rollkontor der vereinigten Speditionen in Wiesbaden übertragen. Bei bahnlagernden Gütern unterbleibt die Anmeldung und die Abfuhr, wenn der Absender sie im Frachtbrieft nicht ausdrücklich vorgeschrieben hat.

Die von der städt. Kommission für Volksernährung veranstalteten 40 Kochbelehrungsabende haben sich einer außerordentlich regen Teilnahme, ca. 2000 Personen, erfreut und werden vom 15. April ab nochmals wiederholt. Anmeldungen dazu nimmt die städt. Kochberatungsstelle, Marktstr. 18 (Altes Rathaus), täglich von 11—1 Uhr vorm. und von 4—6 Uhr nachmittags entgegen. Es sei an dieser Stelle besonders auf die „Anleitung zum Wirtschaften in der Kriegszeit“ (zugleich ein Kochbuch) hingewiesen, die im Verlag der Hofbuchhandlung Sch. Stadt, hier selbst, zum Preise von 30 Pfg. erschienen ist. Diese Anleitung ist herausgegeben von der städt. Kommission für Volksernährung in Wiesbaden, die sich aus vom Magistrat ernannten Vertretern und aus dem Vorstande des Wiesbadener Stadtverbandes für Frauenbestrebungen zusammensetzt. Die Kochvorschriften steuerten in freundlicher Weise Fräulein Krausbach, Leiterin der städt. Gasberatungsstelle, Fräulein Schrank, Vorsteherin des Institutes Schrank und Herr Esfellerberger, Betriebsleiter der städt. Speiseanstalten, bei. Bei der Aufstellung der täglichen Kostordnungen wirkte der Nahrungsmittelchemiker, Herr Dr. L. Grünhut, mit, in dessen Händen auch die Gesamtabrechnung lag. — Das Kochbuch wird außerdem in etwa 5000 Exemplaren gelegentlich der Kochbelehrungsabende, sowie in den oberen Klassen der Mädchenschulen verteilt.

Volksernährung

Die von der städt. Kommission für Volksernährung veranstalteten 40 Kochbelehrungsabende haben sich einer außerordentlich regen Teilnahme, ca. 2000 Personen, erfreut und werden vom 15. April ab nochmals wiederholt. Anmeldungen dazu nimmt die städt. Kochberatungsstelle, Marktstr. 18 (Altes Rathaus), täglich von 11—1 Uhr vorm. und von 4—6 Uhr nachmittags entgegen. Es sei an dieser Stelle besonders auf die „Anleitung zum Wirtschaften in der Kriegszeit“ (zugleich ein Kochbuch) hingewiesen, die im Verlag der Hofbuchhandlung Sch. Stadt, hier selbst, zum Preise von 30 Pfg. erschienen ist. Diese Anleitung ist herausgegeben von der städt. Kommission für Volksernährung in Wiesbaden, die sich aus vom Magistrat ernannten Vertretern und aus dem Vorstande des Wiesbadener Stadtverbandes für Frauenbestrebungen zusammensetzt. Die Kochvorschriften steuerten in freundlicher Weise Fräulein Krausbach, Leiterin der städt. Gasberatungsstelle, Fräulein Schrank, Vorsteherin des Institutes Schrank und Herr Esfellerberger, Betriebsleiter der städt. Speiseanstalten, bei. Bei der Aufstellung der täglichen Kostordnungen wirkte der Nahrungsmittelchemiker, Herr Dr. L. Grünhut, mit, in dessen Händen auch die Gesamtabrechnung lag. — Das Kochbuch wird außerdem in etwa 5000 Exemplaren gelegentlich der Kochbelehrungsabende, sowie in den oberen Klassen der Mädchenschulen verteilt.

Das neue Schuljahr

an den Volks- und Mittelschulen beginnt Donnerstag, den 15. April, vormittags 8 Uhr, mit einer Konferenz der einzelnen Lehrkollegien. Der Unterricht für die bereits eingeschulten Kinder fängt um 9 Uhr an. Die Aufnahme der Schulanfänger erfolgt für die Klassen der Bücherschule um 9 Uhr, für diejenigen der Vorkinder-Knaben-Schule um 9½ Uhr, für die aller übrigen Schulen um 10 Uhr.

Kaufm. Fortbildungsschule

Die Prüfung der neu eintretenden männlichen Schulpflichtigen findet am Donnerstag, den 15. April, vormittags 8 Uhr, in der Generalschule, Wallrathstraße 38, Zimmer Nr. 31, statt; die Prüfung der neu eintretenden weiblichen Schulpflichtigen am Freitag, den 16. April, vormittags 8 Uhr. Alle Prüflinge haben ihr letztes Schulzeugnis mitzubringen.

Flid- und Nähsschule des Volksbildungvereins

Am 15. und 16. April beginnen die Sommerkurse in der vom hiesigen „Volksbildungsverein“ eingerichteten Flid- und Nähsschule, in welchen jungen Mädchen und Frauen Gelegenheit geboten wird, sich in einfachem weiblichen Handarbeiten zu vervollkommen. Wir empfehlen die im Anzeigenteil der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung der besonderen Beachtung.

Geldsammlung

An der Reichsgeldsammlung haben sich auch Schüler der hiesigen Faber'schen militärberechtigten Realschule beteiligt. Sie haben in wenigen Tagen über 3000 M. zusammengebracht.

Vereinsbank Wiesbaden

Ueber die am Samstag abgehaltene Hauptversammlung liegt ein größerer Bericht vor, den wir in morgiger Ausgabe veröffentlichen werden. Die auszuschüttende Dividende wurde auf 5½ Prozent festgesetzt.



Für die Zwecke des Maltheiser-Ordens gingen noch ein: R. R. 10 Mark; J. Röll, Montabaur 5 Mark; Ungenannt aus Rheingau 3 Mark; Ungenannt 1 Paket Leinwand; Ungenannt, hier 5 Mark. — Zur Beschaffung religiöser Literatur für die mobilen Truppen spendeten ferner: Ungenannt 5 Mark; J. Weingärtner, hier, Schulg. 3 Mark. — Für den roten Halbmond ferner: J. Weingärtner, hier 2 Mark. — Für den Kasarettzug zeichnete: M. D. 2 Mark. — Für die arme Familie in R. ging noch ein: Ungenannt aus Badoltsch 5 Mark.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 1. April: Kaufmann Ludwig Vandmann, 37 J. — Am 2. April: Amtsgerichtsassistent Karl Engelbrecht, 40 J. — Immobilienagent Leonhard Ehrhard, 56 J. — Rechnungsrat Albert Wandrich, 84 J. — Am 3. April: Obersteuerrat a. D. Georg Leiche, 60 J. — Rührmann Ludwig Dabel, 45 J. — Auguste Steiger, 48 J. — Fräulein Wanger, 12 J. — Vabemeister a. D. Wilhelm Bräsel, 72 J. — Maschinenwärter Peter Knapp, 45 J. — Am 4. April: Marie Schmidt, geb. Philipp, 20 J. — Marie Steeg, geb. Schlarb, 80 J. — Elisabeth Zimmer, 1 J. — Alois Weiten, 8 J. — Remy Stauder, 14 J. — Remy Bergström, geb. Haffelblad, 53 J. — Kammerherr und Hofrat Graf Robert von Rhoden, 48 J. — Am 5. April: Johanne Dief, geb. Bengtsson, 76 J. — Juristischer Hilfsarbeiter Wilhelm Antoni, 55 J. — Ella Schwarz, geb. Ubrin, 41 J. — Privatier August Viktor von Guldert, 44 J. — Am 7. April: Gastwirt Hermann Wilhelm, 55 J. — Rofine Balbian, 82 J. — Maria Frick, geb. Dörr, 60 J. — Am 8. April: Wilhelm Behlinger, 4 J.

Letzte Nachrichten

Zwischen Maas und Mosel

Berlin, 11. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Ueber die Kämpfe bis zum Nachmittag des 7. April wurde früher berichtet. Die folgenden Tage bis zum 10. brachten ihre Fortsetzung. Während bis zum 7. die französischen Angriffe sich ausschließlich gegen beide deutschen Flügel gerichtet hatten, setzte der Gegner nunmehr auch zum Angriff gegen die Mitte an, nachdem er in der Gegend St. Mihiel neue starke Kräfte versammelt hatte.

Am Samstag, den 7. April, erfolgte der erste Angriff aus dem Walde von La Selve, neun Kilometer nördlich von St. Mihiel, gegen unsere Stellungen in der ungesicherten Linie Seuge-La Norville. Es kam zu schweren Kämpfen, in denen der zurückstreichende Angreifer zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampfplatz ließ; zwei Offiziere und 80 Mann blieben gefangen in unseren Händen.

In der Nacht vom 7. zum 8. April dauerten die Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders an der Combres-Höhe und zwischen Regnieville-Frenen-Haus, mit kurzen Unterbrechungen an. Stellenweise folgten Infanterieangriffe. Südlich von Verdun, bei Marcheville, brachen zwei Angriffe, bereits hundert Meter vor unseren Stellungen, zusammen. Im Bois d'Alla gelang es den Franzosen, in einen Teil der von ihnen am Tage vorher verlorenen Gräben wieder einzudringen. Die im Bois d'Alla am Tage vorher begangenen Angriffe wurden ebenso wie drei nächtliche Vorstöße im westlichen Teil des Brückenkamms abgewiesen.

Am Nachmittag und Abend des 8. April entfaltete der Gegner zugleich an verschiedenen Stellen der Front eine rege Tätigkeit. Ein aus dem Wald von La Selve unternehmener Vorstoß scheiterte, ebenso wie ein Angriff an derselben Stelle vom Tage vorher.

Gleichzeitig entwickelten sich stundenlang schwere Kämpfe am Bois de Mort-Marie, in denen der Gegner schließlich mit der blanken Waffe zurückgeworfen wurde. In derselben Weise endeten die Angriffe in der Gegend von Regnieville, am Pfeisterwalde und südlich der Orne.

Der 8. April, wie die Nacht zum 9. standen unter dem Zeichen erbitterter Kämpfe um die Combres-Höhe. An diesem Punkt scheiterten die französischen Versuchungen aus den oben erwähnten neuen Kräfte eingesetzt zu haben. Am 8. April vormittags besetzten sie die von uns in Betracht des schwersten Artilleriefeuers geräumten Gräben, um die dann den ganzen Tag über heftig gekämpft wurde. In der Nacht zum 9. April gelang es unseren Truppen, den Gegner aus dem Teil der Gräben wieder hinauszudrängen. Die ganze Hauptstellung wurde von uns gehalten. Ein neuer bei Tagesanbruch mit überlegenen Kräften angelegter französischer Angriff zwang uns indes wieder zur Räumung einiger Gräben.

Gegenüber diesen Ereignissen an der Combres-Höhe treten die Vorgänge auf der übrigen Front in den Hintergrund. Von einigen Feuerüberfällen abgesehen, verlief die Nacht vom 8. zum 9. allgemein ruhig. Nur am Bois de Mort-Marie, an dem nachmittags die Franzosen in stundenlangem Ringen unter schweren Verlusten zurückgeworfen wurden, griffen sie in den Abendstunden von neuem an, ohne ein besseres Ergebnis zu erzielen. Dagegen gelang es unseren in die französische Stellung nachdrängenden Truppen, zwei Maschinengewehre zu nehmen. Trotz dieser Misserfolge entschloß sich der Feind am frühesten Morgen des 9. April zur Erneuerung des Angriffs, der aber wiederum unter außerordentlichen Verlusten für ihn zusammenbrach.

Am 9. April legten die Franzosen wieder den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf den Nordflügel zwischen der Orne und der Combres-Höhe. So griffen sie in der Woivre-Ebene zwischen Barfontbrun und Marcheville von Mittag bis Mitternacht viermal, jedesmal in einer Breite von etwa sechs Kilometern an. Sie wurden stets verlustreich zurückgeschlagen. Während der Nacht entfalteten darauf ihre Minenwerfer, zeitweise von Artillerie unterstützt, lebhaft Tätigkeit. Am Nachmittag ließ der Gegner auf der ganzen Linie der Combres-Höhe aus seinen Gräben hervor, nachdem er seit Vormittag unsere Stellungen unter schwerem Artilleriefeuer gehalten hatte. Es gelang ihm, an einer Stelle bis zur Walde auf der Südseite der Höhe durchzustoßen, ehe sich der Angriff im Feuer unserer zweiten rückwärtigen Stellung verblühte. Unsere Truppen behaupteten nicht nur die Höhe, sondern ein Regimentkommandeur ergriff die Initiative zum Gegenangriff, der uns wieder in den Besitz von Teilen unserer Vorkstellung brachte. Ein weiterer Angriff scheint geplant gewesen zu sein, seine Ausführung hinderte indessen das wirksame Feuer unserer Artillerie. Der Gegner beschränkte sich in der Nacht auf die Verdrückung der Höhe und des dahinterliegenden Dorfes Combres.

Auf der übrigen Front brachte der Tag in der Mitte der Kampffront, in der Linie Seuge-Spada, einen ersten, aber erfolglosen Angriff des Gegners. Wir machten 71 Gefangene. Ein Angriff schwächerer Kräfte im Walde von Alla wurde leicht abgewiesen, und auch ein Vorstoß über die Linie Regnieville-Frenen-Haus endete unter außerordentlich hohen Verlusten bereits in unserem Artilleriefeuer; nördlich von Regnieville blieben an einer Stelle fünf hundert Leichen liegen.

Der Abend des 9. April brachte am Trois des Carmes im Pfeisterwalde einen deutschen Angriff, dem es gelang, drei Maschinengewehre und zwei Verbindungsräben dem Gegner zu entreißen, wobei zwei Maschinengewehre und 59 Gefangene in die Hände unserer Truppen fielen.

Am 10. April fanden Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt. Es konnte beobachtet werden, daß die Franzosen eifrig schanzten und ihre stark gelichteten vorbereiten Reihen durch neue Truppen ergänzten, insbesondere auf dem Nordflügel südlich der Orne, in der Mitte gegenüber der Linie Seuge-Spada, sowie am Südflügel in Gegend von Regnieville. Die Truppenanordnungen wurden mit hartem Feuer belegt und die dadurch hervorgerufenen Verluste mögen der Grund gewesen sein, daß der Gegner den Entschluß zum Angriff nicht finden konnte. Auch bei Les Carmes am Fuß der Combres-Höhe, stellten die Franzosen starke Kräfte bereit, die unser Artilleriefeuer soffen konnte.

Nur im Pfeisterwalde kam es an diesem Tage zu einem französischen Angriff, der ohne Mißerfolg abgewiesen wurde.

So endete auch der 10. April, wie alle vorhergegangenen Tage mit einem vollen deutschen Erfolg auf sämtlichen angegriffenen Fronten. An diesem Tage dankte der französische Oberbefehlshaber General Joffre der ersten Armee dafür, daß sie die Stellung bei Les Carmes — das ist die Combres-Höhe — den Deutschen entziffen habe. Um diese Stellung wird seit Wochen mit kurzen Unterbrechungen gekämpft. Die Franzosen haben mehrere Male gemeldet, daß sie die Stellungen genommen und jetzt in der Hand hätten. Die letzten Kämpfe um die vielumstrittene Stellung sind oben geschildert worden. Tatsächlich haben die Franzosen vorübergehend einzelne Gräben der Stellung besetzt gehabt, bis auf einen kleinen unwesentlichen Teil sind sie aber alle wieder zurückgerückt worden.

Literarisches

Der Wiesbadener Komponist Richard Boiff hat soeben die letzte Hand gelegt an ein großes „Vaterländisches Längemal“, betitelt „1914“ für Orchester, Orgel, Harfe, Celesta und Männerchor, auf dessen Ausführung — offensichtlich im Kurhaus — man nach den bisherigen Arbeiten des Autors gespannt sein darf. Das Werk vertritt neben ausdauerndem Fleiß und Talent eine sichere Kenntnis der Ausdrucksmöglichkeiten des modernen Orchesters und enthält auf breiter Basis eine ganze Fülle höchster musikalischer Ideen und patriotischer Stimmungsbilder. Es zerfällt in vier Abschnitte: 1) Friedensstimmung, Tanz unter der Linde, Mobilmachung und Abschied (mit Männerchor); 2) Gebet vor der Schlacht (Orgel, Cello, Harfe), eine grandiose Schlachtenmusik, Kampf und Sieg; 3) Mitternachtsstimmung und Totentanz; 4) Huldigung und Ehrung der Helden (mit Fanfaren), Triumphmarsch. Verworfen sind in dem Werk eine ganze Anzahl geschilderter eingezeichnet militärischer Signale, der Japansirenen, die Marzellente, die deutsche und österreichische Nationalhymne, der Choral „Nun danket alle Gott“. Ein von leicht entzündlicher Begeisterung getragenes Werk, das in seinem jugendfrischen Drangängertum wirken wird und in unsere heutige Zeiten paßt.

L.-g.

Sendet Euren im Felde stehenden Angehörigen die Rheinische Volkszeitung mit dem „Religiösen Sonntagsblatt“ ins Feld! Das ist die schönste, billigste und inhaltreichste Liebesgabe für unsere Soldaten!

Die Geschäftsstelle nimmt Abonnements zum Preise von 75 Pfg. pro Monat für alle, zum Preise von 25 Pfg. für die Freitagsummer mit dem „Religiösen Sonntagsblatt“ entgegen.

Wer sparen will

bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen od. umfärben. Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

Fürherer Gebr. Röber.

Läden in Wiesbaden: Langgasse 12, Rheinstr. 14, Bismarckstr. 33.

Theater, Kunst, Wissenschaft

* Königl. Schauspiele. Am Mittwoch, den 14. April, kommt zum ersten Male „Jedermann. Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes“ zur Aufführung. „Jedermanns Ladung vor Gottes Richterstuhl“, sagt Hugo von Hofmannsthal, der Erneuerer dieses alten Spieles, „gehört zu den alten Märgen, die im Mittelalter an vielen Orten in vielen Fassungen erzählt wurden; dann erzählte sie ein Engländer des fünfzehnten Jahrhunderts in der Weise, daß er die einzelnen Wesen lebendig auf eine Bühne treten ließ und jeder die ihr gemäßen Taten in den Mund legte. Daraus folgte ein Niederländer, dann gelehrte Deutsche, die sich der lateinischen oder griechischen Sprache bedienten. Ihrer einem schrieb Hans Sachs seine Komödie vom sterbenden reichen Manne nach. Alle diese Auffassungen stehen nicht in jenem Bewußtsein, den man als den lebendigen des deutschen Volkes bezeichnen kann, sondern sie treiben im toten Wasser des gelehrten Bewußtseins. Darum wurde hier versucht, dieses alten Spieles geistige und allgemein gültige Märgen abermals in der Weise aufzuzeichnen. Vielleicht geschieht es zum letzten Mal, vielleicht muß es später durch den jugendlichen einer künftigen Zeit noch einmal geschehen.“ Diese neue Fassung, durch die verschiedenartig inszenierten Aufführungen von Reinhardt bekannt geworden, hat sich bald auf den deutschen Bühnen eingebürgert und überall tiefe Wirkung ausgeübt. Die zur Handlung gehörende Musik ist von Ernst Hilson. — Nach „Jedermann“ wird Beethoven's fünfte Symphonie in C-moll op. 67 gespielt werden und den Abschluß des Abends bilden. Ab. 7 Uhr.

* Königl. Schauspiele. (Spielplan vom 11. bis 19. April.) Sonntag, Ab. 7: „Götterdämmerung“. Auf. 8 Uhr. Montag, Ab. 7: „Kater Lampe“. Auf. 7 Uhr. Dienstag, Ab. 7: „Hofmanns Erzählungen“. Auf. 7 Uhr. Mittwoch, Ab. 7: „Jedermann“. Auf. 7 Uhr. Donnerstag, Ab. 7: „Die Jüdin“. Auf. 7 Uhr. Freitag, Ab. 7: „Jedermann“. Auf. 7 Uhr. Samstag, Ab. 7: „Der Bildschäfer“. Auf. 7 Uhr. Sonntag, Ab. 7: „Der Bildschäfer“. Auf. 7 Uhr.

* Residenztheater. (Spielplan vom 11. bis 17. April.) Sonntag, nachmittags 3.30 Uhr: „Staatsanwalt Alexander“. Abends 7 Uhr: „Der Tellerritter“. Montag, abends 7.30 Uhr: „Der Tellerritter“. Dienstag, abends 7 Uhr: „Der Tellerritter“. Mittwoch, abends 7 Uhr: „Der Tellerritter“. Donnerstag, abends 7 Uhr: „Der Tellerritter“. Freitag, abends 7 Uhr: „Der Tellerritter“. Samstag, abends 7 Uhr: „Der Tellerritter“. Sonntag, abends 7 Uhr: „Der Tellerritter“.

Galerie Banger, Luisenstr. 9. Neu ausgestellt: Prof. Alfred Hübner, München. „Monte Rosa“, „Cinque Terre“, „Toskana“, „Monte Rosa und Bomagognon“, „Jünger bei Tölz“, „Karnwendel bei Tölz“, „Zoblersee“, „Har bei Tölz“, „Cinque Terre und Nuvolan alto“, „Croda da Jago“, „Bomagognon“, „Frühlingsgrün vor der Benediktinerabtei“, „Monte Belmo“, „Gottes Ruhe über allen“, „Bomagognon und Monte Rosa“, „Vorfrühling bei Seibrunn“, „Monte Christallo“, „Sorab“, „Wittorin“, „Todesmarsch bei Tölz“, „Blick vom Oberhof bei Tölz“, „Winterlandschaft bei Rodel“, „Nuvolan alto und Umwelt“, „Langholzgruppe“, „Waldsee bei Tölz“, „Adagio“, „Glühende Stunde“, „Du bist Orkid mein Land“, „Der wilde Kaiser bei Ried“, „Der wilde und zahme Kaiser“, „Der Hahnenbauer vor der Benediktinerabtei“, „Burg Hanis i. Tölz“, „Abendwolken“, „Vollmond“, „Die Schön leucht' und der Abendstern“, „Golgotha“, „Der tote Wald“.

* Kurhaus. Den vorzüglichen Redner, Herrn Dr. Wolfram Waldschmidt von hier, hat die Kurverwaltung zur Veranstaltung eines Vortrages gewonnen, welcher am Mittwoch dieser Woche, abends 8 Uhr im kleinen Saal des Kurhauses stattfindet. Herr Dr. Waldschmidt spricht über „Das Volk der Osmanen“ und dürfte gerade dieses Thema besonders interessieren. Der Vortrag wird durch Vorführung aktueller Lichtbilder bereichert.

Aus dem Vereinsleben

* Kriegswallfahrt. Am 8. April unternahm die Jugendabteilung des R. V. eine Kriegswallfahrt nach Marienthal, um am Gnadenorte der Mutter Gottes den baldigen Frieden für unser geliebtes Vaterland zu erwirken. Begünstigt von einem herrlichen Frühlingstag, hatte sich eine große Anzahl der Mitglieder eingefunden, um an der Wallfahrt teilzunehmen, welche erheben für jeden Einzelnen verlief. In der Gnadenkirche hielt

der hochwürdige Vater Fiebel eine Ansprache an die Jugendabteilung, in der er dieselbe mit herzlichsten Worten begrüßte. Er hob hervor wie sehr ihm das Programm der Jugendabteilung gefallen habe, welches betont, daß die jungen Mädchen im Lichte des Glaubens herangebildet werden sollen zu tüchtigen Mitarbeiterinnen in der kath. Frauenbewegung. Die Gründung der Jugendabteilung bezeichnete der hochwürdige Vater als ein Zeugnis weiser Vorbesorgte der Führerinnen im kath. Frauenbunde, welche sich der großen sozialen und caritativen Aufgaben unserer Zeit bewußt sind. Wie für unsere Soldaten im Felde stets Ersatztruppen notwendig sind, so schafft sich auch der kath. Frauenbund seine Reserve in der Jugendabteilung, er bildet seine Rekruten heran, um sie einzuführen zu können, wo Hilfe notwendig ist. Der hochw. Redner forderte die Mitglieder der Jugendabteilung auf eifrige Rekruten zu sein, gern und demütig ihren Führerinnen zu folgen, um später als edle katholische Frauen alles das zu verwerten, was sie in der Jugendabteilung gelernt. Möchten sich die Jugendabteilung als wirkliche Kinder unserer großen Zeit zeigen und Andringen in den Geist und die Aufgaben, die ihnen der kath. Frauenbund stellt. Eine feierliche Andacht schloß sich der Predigt an; um 4.30 Uhr wurde der Rückweg über Radesheim angetreten und die Teilnehmerinnen trennten sich mit dem dankbaren Bewußtsein, einen gnadenreichen Tag erlebt zu haben. Möge reichlicher Segen aus dieser Wallfahrt für unsere Jugendabteilung entströmen.

* Marienverein. Mittwoch, 14. April, von 3—5 Uhr: Arbeitsstunden. Es wird an das Einsammeln des Jahresbeitrages der aktiven Mitglieder erinnert.

Finanzieller Wochenbericht

von Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Die Umläufe im freien Verkehr waren auch in der letzten Woche ziemlich lebhaft. Das Interesse für Automobilaktien hat noch zugenommen. Daneben sind auch noch andere Aktien, die man glaubt, daß eine Aktionärgruppe in der Generalversammlung die Verteilung einer über die vorgeschlagenen 10 Prozent hinausgehenden Dividende beantragen wird. Dann sind Benz-Aktien lebhaft gestiegen, da Gerüchte in Umlauf waren, daß diese Gesellschaft nicht nur ihre beträchtlichen Bankschulden getilgt, sondern darüber hinaus noch mehrere Millionen verfügbare Gelder angesammelt habe. Offenbar hängt dies damit zusammen, daß die Gesellschaft jetzt hauptsächlich für die Heeresverwaltung arbeitet, welche die gelieferten Waren in kurzer Frist bar bezahlt. Da die Automobilfabriken direkt an die Heeresverwaltung liefern, scheinen die Händler ganz ausgeschaltet zu sein. Hierdurch und durch die Erhöhung der Preise ist der Gewinn für die Fabriken um so größer.

Russische Anleihen und Eisenbahnprioritäten waren fest. Es scheint, daß gewöhnlich Holland als Käufer auftritt. Von deutschen Anleihen waren neben den Kriegsanleihen die dreieinhalbprozentigen höher, auch die dreiprozentigen befestigt. Ein ziemlich lebhafter Handel findet jetzt in Jinschweinen russischer Anleihen und Eisenbahnobligationen, sowie russischer Anleihen statt. Für die ersten wurden circa 70 Prozent, für die letzteren circa 65 Prozent des ausgedruckten Markbetrages bezahlt, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Kupons später eingelöst werden oder nicht. Der Käufer übernimmt also das Risiko und den Zinsverlust. Viele Besitzer solcher Anleihen verwerten jetzt ihre Kupons, so lange sie unter diesen Bedingungen angekauft werden.

Der österreichische Wechselkurs hat sich von seinem Tiefstand etwas gehoben, da man für Mai die Ausgabe der zweiten österreichisch-ungarischen Kriegsanleihe erwartet, welche jedenfalls auch von Deutschland aus wieder stark gezeichnet werden wird. Als Vorbereitung für diese Emission wird die in den letzten Tagen erfolgte Diskontermäßigung der österreichisch-ungarischen Bank (von fünfzehn auf fünf Prozent) betrachtet.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	12. April	11. April	Main	11. April	10. April
Börsch	—	—	Wörzburg	—	—
Reh	—	—	Reh	—	—
Wagau	—	—	Wiesbaden	—	—
Worms	—	3.12	Wiesbaden	2.98	2.84
Worms	2.09	2.85	Wiesbaden	2.83	1.57
Worms	—	3.57	Wiesbaden	—	—
Gauß	—	—	Wiesbaden	—	—

KURSBERICHT

Gedruckt Krier, Bank-Gesellschaft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Ne Yorker Börsen	Kurs vom 6. April	1. April	New Yorker Börsen	Kurs vom 6. April	1. April
Eisenbahn-Aktien:			Bergw.-u. Ind.-Akt.:		
Atch. Top. Santa Fe	100 1/2	100 1/2	Amalgam. Copper	64 1/2	64 1/2
Baltimore & Ohio	72 1/2	72 1/2	Amer. Smelt. & Ref.	67 1/2	67 1/2
Canada Pacific	163 1/2	163 1/2	Amer. Tel. & Telegr.	—	—
Chesapeake & Ohio	44 1/2	45 1/2	Anaconda Copper	31 1/2	31 1/2
Chic. Milw. St. Paul	93 1/2	93 1/2	Bethlehem Steel	88 1/2	87 1/2
Denver & Rio Gr.	7 1/2	7 1/2	—	—	—
Erie common	27 1/2	27 1/2	Mexican Petroleum	—	—
Erie 1st pref.	43 1/2	43 1/2	United Stat. Steel	49 1/2	49 1/2
Illinois Central	108 1/2	108 1/2	—	—	—
L. & N. Nashville	118 1/2	118 1/2	Eisenbahn-Bonds:		
Missouri Kansas	12 1/2	12 1/2	4 1/2% Atch. Top. S. Fe	100 1/2	100 1/2
New York Centr.	88 1/2	88 1/2	4 1/2% Baltim. & Ohio	—	—
Norfolk & Western	103 1/2	103 1/2	5% Central Pacific	—	—
Northern Pacific	107 1/2	107 1/2	4 1/2% Ches. & Ohio	—	—
Pennsylvania com.	107 1/2	107 1/2	3% Northern Pacific	—	—
Reading common	140 1/2	140 1/2	4% Reading	—	—
Rock Island com.	1 1/2	1 1/2	4% South. Pac. 1923	—	—
Southern Pacific	88 1/2	88 1/2	5% Union Pacific cv.	95 1/2	95 1/2
Southern Railway	18 1/2	17 1/2			
South. Railway pref.	57 1/2	56 1/2			
Union Pacific com.	127 1/2	127 1/2			
Wabash pref.	2 1/2	2 1/2			

Wetter-Nachrichten
vom 12. April, vorm. 10 Uhr

Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Dienststelle Frankfurt a. M. für morgen:

Bei aufsteigenden Ostwinden trockenes Wetter erwartend.

Höchster Thermometerstand 9,0 Grad C.
Niedrigster Thermometerstand 1,8 Grad C.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 12. April, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Fern. Armer, Kurkapellmeister. 1. Marsch (H. Wabers). 2. Ouvertüre zu „Beim Reithaus“ (Joh. Strauß). 3. Offenbachiana, Potpourri (A. Contrab). 4. Gavotte (A. Contrab). 5. Am Meer, Lied (H. Schubert). 6. Balletal. Ouvertüre (H. Kallimoda). 7. Fantasia aus der Oper „Der Troubadour“ (H. Verdi). 8. Teufelsmarsch (H. v. Suppe). * 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Fern. Armer, Kurkapellmeister. 1. Aus großer Zeit, Marsch (H. Lehnhardt). 2. Ouvertüre zur Oper „Der Waffenschmied“ (H. Lortzing). 3. Krie aus „Minabo“ (H. F. Händel). 4. Fantasia aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ (H. A. Mozart). 5. Ob du mich liebst, Lied (H. Vint). 6. Ouvertüre zur Oper „Die Sirene“ (H. F. Händel). 7. Morgenlied (H. Schubert). 8. Wiener Volksmusik, Potpourri (H. Romz). 9. Wiener Volksmusik, Potpourri (H. Romz).

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

Bekanntmachung

Der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden hat mit Rücksicht darauf, daß noch erhebliche Mengen von Weizenmehl vorhanden sind, die der Gefahr des Verderbens ausgesetzt sind, angeordnet, daß bis 30. April d. Js.

1. bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung verwendet wird, die 10 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält, sowie daß an Stelle des Roggenmehlszusatzes Kartoffeln oder andere mehlartige Stoffe verwendet werden können;
2. daß bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggenmehl zu 30% durch Weizenmehl ersetzt wird;
3. daß die Mühlen Weizenmehl in dieser Mischung abgeben.

Die Brotfabriken und die Bäcker sind hiernach verpflichtet, von jetzt ab bis auf weiteres Brot und Weizenbrot nach der vorstehenden vom Herrn Regierungspräsidenten getroffenen Anordnung zu backen.

Wiesbaden, den 8. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung Kochbelehungsabende

Die Kochbelehungsabende, welche sich eines sehr regen Zuspruchs zu erfreuen hatten, werden vom

15. April ab nochmals wiederholt.

Anmeldungen dazu nimmt die städtische Kochberatungsstelle, Marktstraße 16 (Altes Rathaus), Zimmer 11, täglich von 11—1 Uhr und 4—6 Uhr entgegen. Dasselbst wird bereitwillig Auskunft erteilt.

Wiesbaden, den 10. April 1915.

Die städtische Kommission für Volksernährung.

Volksbildungsverein zu Wiesbaden ev.



Flick- und Nähschule.

Diese Woche beginnen neue Kurse im Flecken, Nähen, Umändern u. Ausbessern von Kleidungsstücken, Zuschneiden und Anfertigen von Leibwäsche — und zwar für die in der Südhalbkugel der Stadt wohnenden Teilnehmerinnen Donnerstag, 15. April abends, 5 Uhr in der Schule an der Bleichstrasse, und für die in der Nordhalbkugel wohnenden Freitag, den 16. April, nachmittags 5 Uhr, in der Schule an der Lehrstrasse. Das Schulgeld (2 Mk. fürs Halbjahr) ist bei der Anmeldung zu entrichten. Bedürftigen wird dasselbe gern erlassen. Anmeldungen nehmen entgegen für den Kursus in der Lehrstrassen-Schule Frau Schulrat Müller, Gustav-Adolf-Strasse 7 und Herr Direktor Viktor, Taunusstrasse 12, für den Kursus in der Bleichstrassen-Schule Frau Hötzel, Bismarckring 15 und Fräulein Ried, Kleiststrasse 21 c.

Wiesbaden, den 12. April 1915.

Der Vorstand:
I. A.: R. Hötzel.

KURHAUS WIESBADEN.

Mittwoch, den 15. April 1915, abends 8 Uhr, im kleinen Saal:

Lichtbilder-Vortrag.

Herr Dr. Wolfram Waldschmidt.

Thema: Das Volk der Osmanen.

Eintrittspreis: I. — 8. Reihe 2 Mk., 9. bis 14. Reihe: 1 Mk., Galerie: 50 Pfg. (Ständige Plätze numeriert).

Städtische Kurverwaltung.

Ideal Zahn-Brücke.
(Zahnersatz ohne Gaumenplatte)
D. R. Patent Nr. 201107.
Paul Rohm
Zahnpraxis :: Friedrichstrasse 50 I.
Telefon 3118.
Zahnziehen, Nervtötung, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlicher Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamtenvereins.

Küferbursche.
Emil Herd, Wiesbaden,
Große Burgstraße 16.
Tüchtig. Küfer
gesucht unter günstigen Bedingungen
H. Rosenheim, Weingroßhandlung
Wiesbaden.

Junges Mädchen
wünscht in kath. Haushalt suchen lernen.
Offerten unter A. G. 100 an die Ver-
waltung dieser Zeitung.
Lehrerstochter
18 Jahre, katholisch, im Kochen und
Nähen bewandert, musikalisch, sucht
Stelle als Stütze in gutem Hause.
Schriftl. Off. unt. C. 15 an die Ver-
waltung d. kath. Frauenbundes
Bismarckstr. 2.

Mädchen
vom Lande sucht Stellung in katho-
lischen Haushalt. Offerten unter C.
91. 95 an die Verwaltung d. kath. Frauenbundes.

Königliche Schauspiele
Montag, den 12. April 1915.
Abend 8 Uhr.
Kater Lampe.
Komödie in 4 Akten von Emil Hogenow.
In Szene gesetzt von Herrn Regal.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9.15 Uhr.
Residenz-Theater
Montag, den 12. April 1915.
2. und letztes Aufspiel von Josef
Marcell Salzer.
Zeltgänger Ernst und Gummel.
Anfang 7.30 Uhr.